Abonnementspreis pränumerando pro Quartal durch die Post bezogen M. 2,50, in der Expedition abgeholt M. 2, durch Boten besorgt M. 2,10. — Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstag Vormittags.

2. Jahrgang. Gelsenkirchen-Schalke, № 119. Dienstag, 10. Oktober 1876.

Insertionspreis. pro einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Rpf. Besorgung von Briefen oder Annahme von Adressen werden mit 25 Rpf., Reclamen mit 30 Rpf. berechnet. — Inserate werden bis 5 Uhr Mittags am vorhergehenden Tage des Erscheinens erbeten.

Der Reichsfreund.

Amtlicher Anzeiger für Gelsenkirchen-Schalke und Organ der Deutschen Vereine in Gelsenkirchen und Ueckendorf,
verbunden mit einem illustrirten Unterhaltungs-(Sonntags-)Blatt.
Verantwortlicher Herausgeber F. Dienst. — Druck und Verlag von F. Dienst.
Filial-Expeditionen in Gelsenkirchen: D. Bietinghoff, Bahnhofstraße; in Schalke: M. Salzburger; in Braubauerschaft: Kaiser & Weingarten.
Annoncen-Expedition von W. Thienes in Elberfeld — Agentur der Kölnischen Zeitung — Annoncen-Annahme für alle in- und ausländischen Zeitungen.

Bestellungen auf diese Zeitung werden von allen Boten und Postanstalten entgegengenommen.
Die Expedition.

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

In Abänderung des mittelst meines Kreisblatts-Erlasses vom 20. September c. (Nr. 219) mitgetheilten Verzeichnisses der Urwahl-Bezirke im Kreise Bochum zur Wahl für das Haus der Abgeordneten bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Ernennung:

1. des Rechnungsführers Ernst Polte in Schalke als Wahl-Vorsteher für den Wahlbezirk VI zu Schalke,
2. des Direktors Junker in Braubauerschaft als Wahl-Vorsteher für den Wahlbezirk II zu Braubauerschaft,

auf Antrag derselben zurückgenommen ist, und in Stelle der Genannten:

1. der Materialien-Verwalter Johann Kirschfink zu Schalke als Wahl-Vorsteher des Wahlbezirks VI Schalke,
2. der nach oben beregtem Verzeichnisse zum stellvertretenden Wahl-Vorsteher in Aussicht genommene Betriebsführer Wecks als Wahl-Vorsteher des Wahlbezirks II Braubauerschaft,
3. als dessen Stellvertreter der Materialien-Verwalter Gustav Hövelmann in Braubauerschaft

ernannt worden sind.

Bochum, den 4. Oktober 1876.

Der Königl. Landrath
von Bockum-Dolffs.

Bekanntmachung.

Die Urwählerlisten für die in diesem Jahre stattfindenden Wahlen zum Hause der Abgeordneten liegen gemäß §. 15 der Verordnung vom 30. Mai 1849 und §. 4 des Reglements vom 10. Juli 1870

a. in der Stadt Gelsenkirchen im Amtsbureau daselbst,
b. " " Gemeinde Schalke beim Vorst. Schulte-Mönting "
c. " " " Braubauerschaft " Ahlmann "
d. " " " Heßler " " Ter-Nedden "
e. " " " Bulnke " " Goedecke "
f. " " " Hüllen " " Behmer "

am 7., 9. und 10. ds. M. zur Einsicht offen.

Wer die Aufstellung für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies innerhalb dreier Tage bei den betreffenden Herren Vorstehern oder dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll anmelden.

Gelsenkirchen, 6. Oktober 1876.

Der Amtmann.
J. V.:
Der Beigeordnete: Herbert.

Bekanntmachung.

Von Montag den 9. d. Mts. ab befindet sich das Bureau der 6. Bezirks-Kompagnie zu Gelsenkirchen am Kaiserplatz im Hause des Herrn Martel am Denkmal.

Bochum, den 6. Oktober 1876.

Königliches Bezirks-Kommando.

Der 17. Volkswirthschaftliche Kongreß in Bremen.

25.—28. Sept. 1876.

I.

DVC. Der volkswirthschaftliche Kongreß war in diesem Jahre weit zahlreicher besucht, als in den Vorjahren. Es nahmen über 300 Personen an seinen Verhandlungen Theil. Darunter waren etwa 20 Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik, die kraft des neuen Abkommens zwischen beiden Vereinigungen als stimm- und redeberechtigte Gäste an den Versammlungen theilnahmen.

Aber nicht diese Annährung zwischen zwei Richtungen, die sich bisher vielfach befehdet und kürzlich vereinbart hatten, sich behufs gegenseitigen Aussprechens zu besuchen, auch nicht das gleichzeitige Tagen des zumeist von Engländern besuchten Kongresses zur Kodifikation des Völkerrechtes, ja nicht einmal die Gastlichkeit und Liebenswürdigkeit der Bremer war es, welche solche Zugkraft ausübte und so viele Männer aus ganz Deutschland nach Bremen führte — vielmehr war es die erwartete Schlacht zwischen Freihandel und Schutzzoll, die den starken Besuch verursachte und der Ausgang dieser Schlacht ist es, welcher den Kongreß in weiten Kreisen zu einem bedeutsamen Ereigniß macht.

In München hatten 1875 die Schutzzöllner gesiegt. Der Kongreß, dessen Traditionen unbedingt freihändlerisch sind, tagte dieses Jahr in Bremen, also auf freihändlerischem Boden. Etwa 100 Bremer mögen an den Verhandlungen, wenn auch nicht an den Abstimmungen, theilgenommen haben. Indessen nicht alle Bremer sind freihändlerisch, da die Baumwoll-Impoteure ihren schutzzöllnerischen Abnehmern, den Spinnern, ungern in den Weg treten. Auch darf man das Mitwirken vieler Bremer deshalb nicht als etwas betrachten, das künstlicher Weise den Freihändlern ein Uebergewicht verschaffte, weil eine auf den 29. September angesetzte, speziell schutzzöllnerische Versammlung auch einen außerordentlichen Zuzug von Schutzzöllnern nach Bremen veranlaßt hatte.

Die zwei ersten Tage des Kongresses waren ganz der Zollfrage gewidmet. Der dritte vereinte Freund und Feind zu gemeinsamer Festfahrt nach Wilhelms- und Bremerhafen, am vierten wurde außer einigen kleineren Fragen das Reichseisenbahnprojekt besprochen — blieb aber, trotz der eingehenden Reden von Böhmert, Wagner, Nasse und Embden unerledigt.

Die Schlacht zwischen Schutzzoll und Freihandel wurde in drei Treffen geschlagen; man debattirte zuerst über Werth- und Gewichtszölle, dann über Erneuerung der Handels-Verträge, endlich über die Aufhebung der Eisenzölle. Seit mehr denn 100 Jahren wird in aller Welt von Theoretikern und Praktikern über Schutzzoll und Freihandel debattirt und wenn irgendwo die Frage praktisch entschieden ist, so kann man sicher sein, daß sie beim nächsten Wechsel der Konjunkturen für die Industrie in irgend einer Form neu wieder auftaucht. Es ist eine ewig junge Frage, weil sie immerfort neu die Leidenschaften anfacht; freilich zugleich eine recht alte Frage, so daß es uns nicht Wunder nehmen kann, wenn auf dem Kongreß selbst bei den besten Rednern kein neuer Gesichtspunkt zum Vorschein kam.

Bei den beiden ersten Debatten schickten die Schutzzöllner keinen hervorragenden Redner in's Feld; auch ließ sich ja hier nur versteckt für Schutzzölle sprechen, indem man solche in Gestalt von Werthzöllen empfahl oder gegen Erneuerung der Handelsverträge mit der Klausel der meistbegünstigten Nationen sprach. Unter den Freihändlern dagegen thaten sich hervor der Krefelder Seyffart, der das Unpraktische der Werthzölle schlagend nachwies, der klare alte Freihändler Wolf-Stettin und der Redakteur der „Neuen freien Presse" aus Wien, Dr. Hertzka, dessen schlagfertige und scharfwitzige Rede die Gegner grimmig in Harnisch versetzte. Den Höhepunkt des dramatischen Interesses erreichte die Debatte bei der Eisenzollfrage. Es sprachen nur zwei Redner, der Eisenindustrielle **Baare aus Bochum** für, der frühere Eisenhändler Philipson gegen Verlängerung der Eisenzölle. Es waren zwei Praktiker und zwei Interessenten, beide gewandte Redner und jeder ausgerüstet mit großer Kenntniß der Thatsachen. Baare, der hochverdiente Leiter eines großen Eisenwerks, das unserm Vaterlande zum Ruhme gereicht, sprach mit erregter Wärme pro domo, wußte aber dabei mit großer Geschicklichkeit seinen großen Eifer durch eingestreute Witze und oft persönliche Scherze zu mäßigen. Aber es gelang ihm nicht, die anwesenden Freihändler umzustimmen, und mit 137 gegen 105 Stimmen fiel sein kurz, nur mit der jetzigen Noth der Eisenindustrie motivirter Antrag auf Verlängerung der Eisenzölle.

Bei dem Umstand, daß notorisch in hohen einflußreichen Kreisen über diese Frage eine zweifelhafte Stimmung herrscht und bei der Lebhaftigkeit, mit der die Schutzzöllner agitiren dürfte hier der exceptionelle Fall vorliegen, daß bei einer freien Versammlung, die Abstimmung von größerer Bedeutung ist, als die ihr vorangehenden Reden. Verfasser dieser Zeilen steht nicht an, zu bekennen, daß er sich über diese Abstimmung freut.

Die Eisenzollfrage ist für die „Deutsche Vereins Correspondenz" eine offene Frage; dieselbe hat schon schutzzöllnerische Artikel gebracht und wird die Frage gewiß weiter als eine offene behandeln, da sie keine politische ist, und liberale Westfalen und Rheinländer in beiden Lagern stehn. Aber die „Deutsche Vereins-Correspondenz" braucht einer eingehenden Besprechung der Frage nicht aus dem Wege zu gehen und darum ist es wohl gestattet, in Folgendem eine kurze Motivirung des eben kundgegebenen Standpunkts zu versuchen.

II.

Unsere Eisenindustrie befindet sich unstreitg in einer

3

Schloß Ellrich.

Erzählung von Rudolf Scipio.

Nach einer kurzen Wanderung sah er das alte Schloß vor sich liegen. Es war ein seltsamer Bau, an dem Jahrhunderte geschaffen und zerstört zu haben schienen. Man konnte zwar der Dunkelheit wegen nur die äußeren Umrisse erkennen, aber schon diese genügten, um neben der Großartigkeit des Baues zugleich den Verfall desselben wahrnehmen zu lassen.

Der Reisende war jetzt nahe genug gekommen, um seinen Führer entbehren zu können, er schickte ihn deshalb wieder zurück und bog dann in eine finstere Eichenallee ein, welche rechts vom Wege ab nach dem Schlosse führte. Das mächtige Gebäude lag wie ein öder Steinhaufen vor ihm, kein Licht war zu sehen, kein Laut zu vernehmen, welcher die Gegenwart eines menschlichen Wesens verrathen hätte.

Vor dem Thore angekommen, pochte er laut um Einlaß, worauf sich im Innern wildes Hundegebell erhob. Da jedoch trotz wiederholtem Klopfen Niemand kam, um zu öffnen, so war der Fremde schon im Begriff, wieder umzukehren um über Nacht in dem Dorfe zu bleiben, dessen Häuser in geringer Entfernung im Thale sichtbar wurden. Zu guter letzt entdeckte er ein neben dem Thore herabhängendes Seil, in dessen Bestimmung er sich auch nicht getäuscht hatte, denn bald schallten die hellen Töne einer Glocke durch die Räume des alten Schlosses.

Es entstand dabei auf's Neue ein furchtbares Hundegebell, dann ließ sich nach einiger Zeit ein schlürfender Schritt hinter der Thüre hören, ein Riegel knarrte, über dem Thore öffnete sich eine Klappe und eine Stimme fragte, wer draußen sei.

„Ich wünsche den Herrn Baron zu sprechen," rief der Fremde zurück, „machen Sie mir auf, ich warte schon fast eine Viertelstunde hier."

„Wer sind Sie denn?"

„Ich bin ein Fremder, welcher den alten Herrn besuchen will."

„Ja, aber wie heißen Sie denn?"

„Was Tausend, müssen Sie denn Alles wissen, wir leben doch nicht im Kriege oder in einer Festung? — Nun, wenn es denn nicht anders sein kann, ich bin Edmund von Ellrich; jetzt machen Sie aber rasch, guter Freund, Sie können mich getrost einlassen, ich thue Ihnen wahrhaftig nichts!"

Der alte Diener war nun schnell bei der Hand, bald war das Thor geöffnet und nachdem der Fremde unter vielen Bücklingen und Entschuldigungen eingelassen war, sorgsam wieder verschlossen.

Dann führte der Alte den jungen Herrn über den Hof in ein altes, thurmartiges Gebäude, stieg dort mit ihm eine Wendeltreppe empor und ersuchte ihn, oben angekommen, einen Augenblick zu warten, da er ihn beim Herrn Baron zuvor anmelden wolle.

„Tausend Wetter," brummte der Fremde," sind das hier umständliche Menschen, ich werde das aber etwas abzuändern suchen. Aha," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „da haben wir ja auch schon eine Probe der berühmten Ahnenbilder, wie doch die alten Herrschaften finster und langweilig aussehen. Da kann ich es wahrhaftig dem schönen Müllerkinde nicht mehr verdenken, wenn sie es hier grausig findet und sich fürchtet."

„Der Herr Baron lassen bitten, gefälligst näher zu treten," meldete der alte Diener und deutete mit der Hand auf eine Thüre am entgegengesetzten Ende des Zimmers.

Fast gleichzeitig hatte sich dieselbe jedoch bereits geöffnet und der Herr des Schlosses erschien auf der Schwelle.

Edmund kannte seinen Onkel nur durch die Beschreibung seines seligen Vaters und durch die jüngst empfangene Schilderung seiner Begleiterin. Besonders in Folge der letzteren hatte er sich denselben anders gedacht, als er ihn jetzt fand, und er war erfreut, daß die Enttäuschung mehr eine angenehme war.

Beim ersten Anblick war man leicht geneigt, den Baron für älter zu halten, als er in Wirklichkeit war, denn obgleich er höchstens einige fünfzig zählte, so war sein Haar doch schon stark mit Weiß untermischt, und seine Stirn trug tiefe, düstere Falten und gab dadurch seinem ganzen Gesichte einen finstern und harten Ausdruck. Wenn man jedoch die kräftige, feste und ungebeugte Haltung seines Körpers, die Leichtigkeit aller seiner Bewegungen und den hellen, leuchtenden Blick seiner Augen betrachtete, so konnte man sich bald überzeugen, daß nicht das Alter es gewesen war, was sein Haar gebleicht und jene Falten auf seine Stirn gegraben hatte.

Als er jetzt auf seinen Neffen zuschritt und ihm mit einem herzlichen Willkommen die Hand entgegenstreckte, vermochte dieser zwar in dem ernsten, aber durchaus nicht unfreundlichen Gesichte, dessen Züge an die des Vaters erinnerten, nichts von dem zu entdecken, was er darin erwartet hatte.

„Guten Abend, lieber Onkel," entgegnete er, dessen Gruß erwiedernd. „Du wunderst Dich gewiß, daß Du noch so spät gestört wirst, aber ich hatte mich in Euern Wäldern verlaufen."

„Nun, dann komm' her, da wirst Du hungrig und müde sein, für beides können wir hier Rath schaffen."

Sie traten nun in das Zimmer des alten Herrn, dessen Ausstattung den Jäger verrieth. Es war ein hohes, düsteres Gemach mit dunkeln, von Rauch und Alter geschwärzten Tapeten, auf denen nur noch hier und da kaum sichtbare Spuren einer ehemaligen Malerei erschienen. Rings an den Wänden waren mächtige Hirschgeweihe angebracht und zwischen diesen hingen die verschiedensten Waffen und Jagdgeräthschaften.

Das Meublement bestand aus einem altmodischen Tische, einem harten Ledersopha, einem dito Sessel und zwei Stühlen.

Ueber dem Sopha hing ein großes Gemälde mit kostbaren, aber bereits schadhaft und blind gewordenen Goldrahmen. Das Bild selbst war durch einen schwarzen Krepp-vorhang dem Blicke entzogen.

Der alte Freiherr schob seinem Neffen den großen Lehnstuhl hin und griff dann nach dem Schellenzuge, worauf der alte Diener erschien und für den jungen Reisenden ein Abendbrod servirte.

Während dieser sich das Mal munden ließ, nahm der alte Herr mit einer mächtigen Meerschaumpfeife ihm gegen-

Nothlage und jeder Patriot muß wünschen, daß eine für das ganze Vaterland so hochwichtige Industrie wieder in eine bessere Lage komme. Ganz insbesondere ist es wahr, daß Frankreich und Oesterreich — selbstverständlich nicht England — hohe Eisenzölle haben, nach vollem Wegfall unserer Eisenzölle also zwischen deutschen und ausländischen Eisenindustriellen in Bezug auf Exportfähigkeit eine Ungleichheit entsteht.

Indessen so sehr das zuzugestehen ist, so bleibt doch die Frage, ob durch Zoll der Nothlage unserer Eisenindustrie abgeholfen werden kann, ob der Wegfall des Zolls, der allerdings den französischen und österreichischen Eisenindustriellen erwünscht sein mag, Deutschland im Ganzen wirklich schadet, ob die französischen und österreichischen Zölle Oesterreich und Frankreich im Ganzen wirklich nützen.

Was zunächst die Nothlage betrifft, so ist über die Thatsache nicht wegzukommen, daß der Export von Eisenwaaren aus Deutchland seit dem Ausbruch der Krisis zugenommen hat, die Nothlage also unmöglich durch ausländische Konkurrenz verschuldet sein kann. Ebenso unzweifelhaft ist es, daß in der Spekulationsperiode vor der Krisis vorhandene Eisenwerke unmäßig ausgedehnt und neue, auf die Dauer nicht lebensfähige Eisenwerke gegründet worden sind. Die inländische Konkurrenz ist es, unter der unsere Eisenindustrie leidet, und sollen die alten lebensfähigen Werke gesunden, sollen sie das normale Bedürfniß durch regelmäßig fortgesetzte Produktion mit verdientem Gewinne befriedigen, so muß eine Anzahl ungesunder neuer Unternehmungen untergehen. Wollte man die durch Ueberspekulation hervorgerufenen Kapitalverschwendungen in Gestalt lebensunfähiger Werke durch Zoll erhalten, so würde dies doch nur auf eine Zeit lang möglich sein, also die Zeit der Nothlage nur verlängern.

Ueberdies ist bekannt, daß in dem höchst schutzzöllnerischen Amerika und dem ganz freihändlerischen England die Eisenindustrie ganz ebenso krankt wie bei uns, und der Schutzzoll, dessen Fortdauer bei uns verlangt wird, ist so klein, daß er nach dem stillen Zugeständniß vieler Zöllner nur indirekt durch Hebung des Vertrauens wirken — also den schädlichen inländischen Konkurrenten länger Kredit verschaffen kann.

Ich hatte bei Anhören der Schutzzöllner in Bremen immer den Eindruck, daß der Staat, sollte er der geschilderten Nothlage wirklich helfen, nothwendig viele, viele Millionen herschenken müßte, daß dagegen der kleine Schutzzoll nur ein Strohhalm ist, an den man sich in der Erregung anklammert.

Die Landwirthschaft ist bekanntlich auch in einer Nothlage und so agitiren die Agrarier für Abschaffung der Grundsteuer — und doch könne die Gewährung dieser Bitte die Grundbesitzer nur auf einige Jahre wenig erleichtern und Alles würde wieder beim Alten bleiben, sowie die Bodenpreise nach Abschaffung der Grundsteuer entsprechend gestiegen sind. Es scheint wirklich, daß wirthschaftliche Stände unter dem Eindruck von Verlegenheit und Nothlage die Fähigkeit des nüchternen Rechnens verlieren, nur im Allgemeinen nach irgend einer Staatshülfe begehren, und zwar nicht nach der besten, sondern nach der nächstliegenden — gleichviel ob diese wirklich nützen kann oder nicht.

Was sodann die Ungleichheit zwischen unsern Eisenindustriellen in Deutschland und in den Nachbarländern betrifft, so müssen unsere Eisenindustriellen immer bedenken, daß sie nicht die ganze Nation sind. Freilich fühlen und vertreten in aller Welt wenige Produzenten ihr Interesse immer viel energischer als viele Konsumenten. Aber die Gesetzgebung hat beide Interessen dennoch gleich zu berücksichtigen. Wenn Frankreich und Oesterreich ihre Eisenindustriellen auf Kosten ihrer anderen Unterthanen begünstigen, wenn diese Länder Arbeit und Kapital künstlich anderen Beschäftigungen entziehen, und sie in die Eisenindustrie locken, wenn Frankreich gar durch seine faktischen Exportprämien auf Kosten seiner Steuerzahler uns billiges Eisen schickt — hat Deutschland deshalb die Pflicht, gas Gleiche zu thun? Vergessen wir doch das Eine nicht: Wenn Deutschland weniger Eisen nach dem Ausland exportiren kann und mehr Eisen importirt, so wird deshalb in Deutschland nicht überhaupt weniger produzirt und weniger gewonnen. Sondern wir produziren und gewinnen in anderen Erwerbszweigen um so mehr. Der „Praktiker" ist so sehr geneigt, nur auf einen Punkt zu sehen und das Ganze zu vergessen; der Staat hat alle Interessen zu wahren.

Trotz dessen ließe sich Folgendes für die Eisenzölle sagen, und ihre Anhänger thäten vielleicht gut, sich darauf zu beschränken, statt zu viel zu klagen. Man könnte sagen: Die Eisenzölle sind niedrig, es wird ihre Fortdauer nur für kurze Zeit verlangt. Sie können also unmöglich den Konsumenten in Deutschland irgendwie erheblich schaden. Dagegen ist ihre kurze Fortdauer vielleicht als eine Repressalie geeignet, die hohen Zölle der Nachbarstaaten herabzudrücken — und dies ist durchaus ein gerechtfertigter Wunsch unserer Eisenindustriellen, dessen Erreichung im allgemeinen Interesse liegt. Versuchen wir's also diesem Ziel zu Ehren die an sich harmlosen Zölle noch ein wenig bestehen zu lassen!

Dies ließe sich hören und ich selbst würde zustimmen, wenn nicht die Abänderung eines bereits beschlossenen und sanktionirten Gesetzes verlangt würde. Man bedenke, welche Folgen es haben kann, wenn unsere Gesetzgebung zu solch höchst ungewöhnlicher Vernichtung ihrer eigenen Akte getrieben würde? Würde sie den Eisenzöllnern also nachgeben, könnte sie sich dann weigern, die Spinner auf Kosten der Weber, die Weber auf Kosten aller Menschen, die sich kleiden wollen, ebenfalls mit Zöllen zu beglücken? Und was wollte sie nach solcher Beglückung unserer Industriellen den Klagen der Agrarier gegenüber thun? Wollen wir wirklich zurück in die Zeit, wo Jeder nur mit Hülfe des Staates auf Kosten Anderer gewinnen zu können hoffte und schließlich bei dem unübersehbaren protektionistischen Weichselzopf Alle verloren?

Die Verstimmung über die jetzige Krisis gibt dem Ruf nach Schutzzoll seine Kraft. Wir glauben, es ist nicht gut, wenn unsere Industrie sich von Verstimmung beherrschen läßt und dabei vergißt, wie sehr sie in bessern Zeiten auf ihren Geist der Selbsthülfe stolz war.

× Allgemeine Umschau.

Se. Majestät der Kaiser wird, wie man erfährt, sofern das Wetter günstig bleibt, erst nach dem 10. Okt. aus Baden-Baden nach Berlin zurückkehren. Demnächst beabsichtigt er einer Einladung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zur Jagd nach Mecklenburg zu folgen.

Die Behauptung einiger Blätter, daß der Reichskanzler Fürst v. Bismarck binnen kurzem nach Berlin kommen werde, entbehrt der Begründung.

Fast noch mehr Interesse als die leidige orientalische Frage bietet in diesem Augenblicke eine Frage der Handelspolitik, die sozusagen das Mark unserer Industrie berührt. die Frage der Eisenzölle. Die Entscheidung dieser Angelegenheit kann unter Umständen einem ganzen Industriezweige, der viele tausende von Arbeiter-Familien ernährt, den Todesstoß versetzen. Die Angelegenheit muß schon um deßwillen im Reichstage einer gründlichen Erörterung unterzogen werden, weil die Beunruhigung über dieselbe eine nahezu allgemeine ist. Es muß noch hervorgehoben werden, daß im Großen und Ganzen der Regierung nicht zugemuthet wird, die freihändlerische Bahnen zu verlassen, sondern man wünscht nur eine Aufschiebung jener gesetzlichen Maßregel, welche die Aufhebung der Eisenzölle mit dem 1. Jan. 1877 zur Folge hat. Der einheimischen Eisen-Industrie ist die Konkurrenz mit dem Auslande schon dadurch vielfach erschwert, daß wir noch einen großen Mangel billiger Verkehrswege leiden. Unsere Reichstags-Boten mögen die Angelegenheit einer nochmaligen gründlichen Erwägung unterziehen. Es wird dies selbst dann von Nutzen sein, wenn die Suspension der Maßregel nicht beschlossen wird.

Die ungarische Regierung hat beschlossen, an der Pariser Weltausstellung von 1878 theilzuehmen.

In England haben die Entrüstung-Meetings fast ganz aufgehört, zum Mindesten haben sie die Bedeutung gewechselt. Während bisher die Entrüstung sich gegen die türkische Verwaltung richtete, beschäftigt man sich nunmehr fast ausschließlich mit der englischen Regierungs-Politik. Wenn die Bewegung nicht ein vorzeitiges Ende nimmt, kann sie doch noch Herrn Disraeli gefährlich werden.

Die englische Presse ärgert sich über die Türkei. Merkwürdigerweise findet jedoch der ministerielle „Standard" noch Athem genug, um die Freisinnigkeit und Mäßigung der türkischen Regierung zu rühmen!

Die orientalische Frage ist ein Objekt, welches sich dem Secirmesser der Kritik vollständig entzieht. Die äußeren Erscheinungen derselben und die sich anknüpfenden diplomatischen Konstellationen wechseln so rasch, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, auf die alltäglich an die Oberfläche tretenden Ideen näher einzugehen und die Folgen zu erwägen, die sich an diesen oder jenen Vorschlag knüpfen würden, falls er in das Werk gesetzt werden sollte. Die Kongreß-Ideen, kaum aufgetaucht, ist heute bereits wieder ad acta gelegt. Es scheint, als ob in den diplomatischen Kreisen eine vollständige Rathlosigkeit herrschte und die Mächte, die am nächsten bei der Angelegenheit betheiligt sind, scheinen am wenigsten zu wissen, was sie beginnen sollen. Dieses Schauspiel ist gerade dasjenige, welches die Pforte wünscht, und das sie nur in ihrem Widerstande bestärken wird.

Bisher sind noch alle **Aktionen der Mächte** erfolglos geblieben. Was auf der einen Seite beschlossen wurde, ist auf der anderen mit Einhaltung einer gewissen Höflichkeitsfrist abgelehnt worden. Die Mächte haben sich Alles bieten lassen. Und warum? Weil die Einigkeit der Mächte eine sehr begrenzte ist, weil man den Konflikt vertauschen will und vor jeder Maßregel, die einer Intervention ähnlich sieht, Grauen hat.

Unter solchen Umständen wird Europa das aufregende Schauspiel eines der barbarischen Kriege noch ziemlich lange genießen können. Die Serben sind immer noch kräftig genug, um den Türken für längere Zeit zu schaffen zu machen, besonders wenn für jeden gefallenen Serben ein Russe eintritt.

Die Betrachtungen sind nicht sehr erbaulich, aber sie entsprechen dem Bilde, das sich uns darbietet.

König Georg von Griechenland hat endlich gestern die Rückreise nach Athen angetreten. Er reist in Begleitung zweier seiner Kinder. Die Königin Olga ist mit dem kleinen Herzog von Sparta (Kronprinzen) und dem jüngsten Kinde in Kopenhagen zurückgeblieben.

Stadtverordneten-Verhandlungen.

* **Gelsenkirchen,** 6. Okt. 1) die Vertretung beschließt die Beschaffung von 30 Stühlen und erforderlichen Tische für den Sitzungssaal des Amthauses; weigert 2) die Uebernahme des Entwässerungs-Kanals im Wiehagen an der Köln-Mindener Bahn so lange, bis derselbe von der Köln-Mindener Eisenbahn-Direktion planmäßig hergestellt ist; glaubt sich 3) nicht eher zur Benutzung der Bahnunterführung bekennen zu können, bis dieselbe für jedes Fuhrwerk passirbar gemacht ist; die Regierung hat 4) die Verwaltung der Stadt ohne Magistrat und die Kompetenzen des Bürgermeisters, wie bereits früher mitgetheilt, genehmigt, und dringt darauf, baldigst die Wahl des Bürgermeisters vorzunehmen. Folgende Blätter wurden zum Zweck der Bekanntmachung vorgeschlagen: „Norddeutsche Allgemeine Zeitung," „Germania," „Kölner" und „Kölner Volkszeitung," sowie die beiden hiesigen Lokalblätter. 5) Die Vertretung bewilligt zur Verbesserung des Weges bis zur evang. Schule im Wiehagen 150 M. mit der Maßgabe, daß die evang. Schulgemeinde mit einer gleichen Summe beitritt; 6) Nach Herstellung des Weges auf Kosten der Adjazenten soll die 2. Marktstraße von der Stadt übernommen werden. Gleichzeitig wird ein Entwurf, nach welchem in Zukunft Wege und Straßen von der Stadt zu übernehmen sind, von der Baukommission ausgearbeitet werden. Mit dem Entwurf sind die Herren Bohwinkel, Kleinsorgen, Architekt Althoff, Paßmann, Zimmermann, Pinnekamp, Naberschulte und Vorsteher Herbert betraut worden, welcher nach Verlauf eines Monats in Kraft treten soll. 7) Die Beantwortung der Notaten-Erledigung der Gemeindekasse pro 1875 wurden zur Kenntnißnahme vorgelegt. 8) Das Gesuch des Unternehmers Herrn Franz fand in sofern Berücksichtigung, als das Urtheil des Architekten Herrn Althoff bezüglich des Kontraktes und der Abnahme des Materials auf dem Kaiserplatze eingeholt werden und in der nächsten Sitzung zur Erledigung gelangen soll. 8) Der Versetzung aus der 4. in der 3. Gewerbesteuerklasse konnte die Vertretung nicht beipflichten. 9) Drei Unterstützungsgesuche wurden genehmigt, bei dem einen die Unterstützung von 45 M., bei dem andern von 9 M. und beim dritten von 10 M. unter gestellten Bedingungen. 10) Das Baukonzessionsgesuch des Herrn Stracke wurde unter der Bedingung, die Fluchtlinie anzuhalten, genehmigt.

Westfalen und Rheinland.

* **Gelsenkirchen,** 9. Okt. Dem Wunsche unserer Mitbürger, bald in den Besitz einer geregelten Nachtwache

---

über im Sopha Platz und schien sich an dem guten Appetit seines Neffen zu erfreuen, ihm dabei fleißig einschenkend.

Als dieser Messer und Gabel weggelegt hatte, forderte er ihn auf, sich ebenfalls eine der auf einem besondern Brette aufgestellten zahlreichen Pfeifen zu stopfen und ließ sich dann seine Erlebnisse und besonders die seiner Reise erzählen.

Der alte Freiherr hatte früher als Offizier in der Residenz gelebt, sich aber schon seit einer langen Reihe von Jahren hier auf sein einsames Stammschloß zurückgezogen, wo er seine Zeit dem edlen Waidwerke und der Bewirthschaftung seines Gutes widmete.

Aber wenn er auch selbst an dem Leben und Treiben seiner dortigen Jugend- und Standesgenossen schon lange keinen Antheil mehr genommen und überhaupt seit Jahren die Grenzen seiner Besitzung kaum mehr verlassen hatte, so hörte er doch gern von Andern erzählen, wie es jetzt dort war und sein Neffe, welcher direkt aus der Residenz kam, bot ihm eine gute Gelegenheit, seine alten Erinnerungen einmal wieder aufzufrischen.

Der Freiherr hatte in seinem früheren Jahren dort eine hervorragende Rolle gespielt, wozu sein Reichthum, seine edle Geburt, wie auch seine persönlichen Eigenschaften ihm befähigten. Er war von der Natur mit allen Gaben ausgerüstet, deren man zum Glück bedarf und dieses war für ihn noch durch den Besitz eines ihm in jeder Beziehung gleichstehenden geliebten Weibes vollkommen gemacht.

Aber auch er sollte bald die Veränderung des Schicksals empfinden.

Seine junge Ehe fiel in die Zeit, als der erste Napoleon mit seinen Schaaren das Vaterland überfluthete und durch ihn alle bestehenden Verhältnisse erschüttert wurden. Man mußte der Gewalt weichen und ihr sich fügen. Es geschah dieses aber nicht, ohne daß man vorher alle Mittel, über die man gebot, gegen den Mächtigen in Bewegung gesetzt hatte. Auch nachdem man sich schon besiegt fühlte, ließ man noch nicht ab an der Wiedererlangung des Verlorenen zu arbeiten:

Eine Zahl kühner Männer versucht. das Volk zum Aufstande zu bewegen; es mißlang; Kerker und Tod lohnten das verwegene Beginnen und nur Einzelnen gelang es, noch bevor das Schicksal sie erreichte, ihr verfehmtes Haupt in Sicherheit zu bringen.

Auch der alte Freiherr hatte damals rüstig mitgearbeitet am Werke der Befreiung und auch er hatte das Loos seiner Freunde getheilt und im Kerker seinem Urtheil entgegen gesehen.

Was die Lust am eigenen Leben vielleicht nicht vermocht hätte, that der Gedanke an sein junges, verlassenes Weib. Nach vielen vergeblichen Versuchen gelang es ihm, aus seinem Gefängnisse zu fliehen, er erreichte das Ausland und war stets da, wo man den fremden Eroberer bekämpfte Da er bei einem so unstäten Leben seiner jungen Gattin in seiner Nähe keinen Schutz gewähren konnte, so hatte er ihr gerathen, die den Gefahren des Krieges besonders ausgesetzte Hauptstadt zu verlassen und sich auf das einsame Stammschloß seiner Familie zurückzuziehen, wo sie am leichtesten der Aufmerksamkeit seiner Feinde entgehen konnte.

Die junge Frau war seinem Rathe gefolgt und nach dem Schlosse abgereist, dann aber spurlos verschwunden.

Anfangs hatte es ihn kaum befremdet, keine Nachricht von ihr zu empfangen, denn er war weit von ihr entfernt, und jede Verbindung unsicher; auch hätte der Verkehr mit ihm, wenn er entdeckt wurde, seiner Gattin Gefahr bringen können.

So war eine lange Zeit vergangen, ehe er mit Sicherheit Erkundigungen nach ihr einziehen konnte und als er aus diesen ihr Verschwinden erfuhr, war es ihm trotz aller seiner Bemühungen nicht möglich gewesen, den Schleier dieses Geheimnisses zu lüften.

Seit jener Zeit hatte sich ein trüber Schatten über die Seele des sonst so lebenslustigen und heitern Mannes gelegt. Nach Herstellung des Friedens hätte er in seine frühere Stellung zurückkehren können, aber er zog es vor, sich auf sein einsames Gut zu begeben, wo er am leichtesten Vergessen seines Schmerzes zu finden hoffte.

Außer einer geringen Dienerschaft war ihm bald noch eine ältere Schwester hierher gefolgt, welche seine Einsamkeit theilte.

Allmählich hatte ihm die Zeit, wenn auch kein Vergessen, so doch Linderung seines Schmerzes gebracht, aber er hatte sich bereits zu sehr an die Ruhe und Einsamkeit seines Waldschlosses gewöhnt, um noch das Bedürfniß zur Rückkehr in seine frühere Umgebung zu fühlen.

Es ließ sich nicht verkennen, daß er, von dem Verkehr mit der übrigen Welt ganz abgeschnitten, mit der Zeit manche Eigenheiten und äußere Härten angenommen hatte, die seine Nachbarn häufig zu schroff aufnahmen; und ohne dabei sein Schicksal zu berücksichtigen.

(Fortsetzung folgt.)

Historische Wörter.

Hungersnoth ist Gottlob! jetzt zum historischen Worte geworden, dessen fürchterlichen Sinn die Gegenwart nicht kennt. In früherer Zeit, da im Mittelalter die durch die Päpste gegen den Kaiser gehetzten Fürsten, da die Bischöfe gegen die Reichsstädte Jahrhunderte hindurch im wüsten Kriege lagen und die Fluren verheerten, und später, als der durch die Jesuiten angeschürte und fortgeschürte 30jährige Krieg Deutschland in eine Wüste verwandelte und als darauf die Einbrüche der Franzosen unsern Vätern Plünderung und Verheerung brachten, war Hungersnoth die beständige Begleiterin des Krieges. Nachher hatten wir einzelne Mangeljahre, jedoch keine eigentliche Hungersnoth mehr. Selbst das Jahr 1817, worin seit Menschengedenken der größte Mißwachs, war nur ein Mangeljahr. Forthin sichern die besseren Verkehrswege uns vor solchen Zeitläuften, die nur dann möglich, wenn das deutsche Volk sich um seine staatliche Einheit betrügen ließ und wie früher von Fremden ausgeplündert wurde. Möge es auf seiner Hut bleiben.

Mit der Zeit kommt Jan ins Wamms. Dies noch landläufige Wort bezeichnen, daß Jemand die Fülle seiner Behäbigkeit erreicht oder ein gemachter Mann wird. Wie beim Adeligen die Wahrhaftmachung war beim Bauernjünglinge der Wechsel vom Kittel zum Wams ein Zeichen der Ermündigung. Das Wamms setzte ihn in die Reihe der Erwachsenen. So kommt denn der Jan mit der Zeit ins Wamms.

und einer besseren nächtlichen Straßenbeleuchtung zu gelangen, wollen unsere Stadtverordneten willfahren und soll dieser Gegenstand ein Punkt auf der nächsten Tagesordnung der Sitzung bilden. Hoffentlich werden die Vertreter nicht zu spärlich bei dem Institut und der Anlage von Laternen verfahren. Unsere bisherige Nachtwache besteht, wenn wir recht unterrichtet sind, aus sage und schreibe drei Personen. Soll die Wache gut organisirt werden, so wird die Vertretung im Interesse der Bürgerschaft handeln, wenn dieselbe für das Viersache und dafür plaidirt, daß regelmäßig je 2 Mann zusammen, im Ganzen also 12 die Straßen der Stadt unter Kontrole der Polizeibehörde, während der Nacht im Winter von 10—4 Uhr und im Sommer von 10—3 Uhr zu begehen und zu bewachen haben. Es würde dadurch wie durch Beschaffung mehrerer Nachtlaternen besonders den Verbrechen zum großen Theile Einhalt gethan werden. Wir wollen hierdurch durchaus nicht vorgreifen, empfehlen jedoch einem Jedem unserer Herren Stadtverordneten, bevor ihnen die diesbezügliche Vorlage gemacht wird, sich gehörig über die Nothwendigkeit zu orientiren. Es wird ihnen dann nicht schwer fallen, im Interesse der Bürgerschaft zu beschließen.

* 8. Okt. Der Saal der hiesigen „Flora" war gestern Abend, an welchem Herr Dr. Loewe den angekündigten Vortrag hielt, von ungefähr 7—800 Personen aller Parteien besucht. Bei seinem Eintritt wurde derselbe mit einem stürmischen Hoch begrüßt. Der Vorsitzende des deutschen Vereins, Herr Schulte-Brockhoff, redete im Namen des deutschen Vereins zu der Versammlung und ertheilte darauf Herrn Dr. Loewe das Wort. Auf die gediegene und zu Aller Herzen gesprochene und freudig aufgenommene Rede näher einzugehen, finden wir aus dem Grunde nicht an der Stelle, weil wir schon von nächsten Donnerstag ab dieselbe in einer kleinen Brochüre (siehe Inseratentheil) herausgeben werden. Wir glauben dabei einem allseitigen Wunsche gerecht zu werden und veranlaßten zwei Stenographen zur Aufnahme derselben. Nach Schluß der Rede fiel die Versammlung begeistert ein in ein dreimaliges Hoch auf unsern geliebten Kaiser und König. Herr Schulte-Brockhoff glaubte den verehrten Abgeordneten nicht mehr ehren zu können, als daß er die Versammlung aufforderte, ihren Dank demselben durch Erheben von den Plätzen zu bekunden, welches denn auch mit Ausnahme der beiden Herren Mm. geschah. Später fanden sich zu Ehren des Herrn Dr. Loewe in Gesellschaft Verein zirka 70 Theilnehmer am Abendessen zusammen und verlief die Abendfeier zu allseitiger Zufriedenheit. Der erste Toast während des Essens galt natürlich dem großen deutschen Kaiser und König, ausgebracht von Herrn Schulte-Mönting, worauf Herr Lehrer Cornelius nach tiefbewegten Worten den Herrn Dr. Loewe hochleben ließ. Herr Cornelius hatte eben über die ruhmvolle Thätigkeit der Staatsmänner, indem er 25 Jahre zurückdachte, gesprochen, und so erfüllte es Herrn Dr. Loewe herzlich zu danken für die offene und wahrheitsgetreue Redeweise seines Freundes. Herr Dr. Loewe endete mit dem Wunsche, daß es ihm vergönnt sein möchte, recht bald wieder zu den Wählern des Kreises Bochum sprechen zu können. Dank nochmals Dank unserm verehrten Abgeordneten Herrn Dr. Loewe!

* 7. Okt. Der stenografische Verein in Gelsenkirchen ist in der gestern bei Wirth Heidtmann stattgehabten Versammlung lebensfähig geworden. Im Ganzen hatten sich zur Theilnahme 31 Personen gemeldet, von welchen jedoch nur 17 erschienen waren, die sich dann auch durch Unterschrift und Zahlung des Kursusgeldes verpflichteten. Bei der Frage, ob nur ein Kursus ohne gerade einen Verein zu bilden, stattfinden sollte, entschieden sich die Mitglieder fast einstimmig für den Verein. Die Thätigkeit desselben wird demnächst beginnen und wurde befürwortet, noch Anmeldungen entgegen zu nehmen, welche jedoch schnellstens aufgegeben werden müssen. Möchte dem Vereine eine schöne Zukunft verheißen sein.

* — 9. Okt. Die Friedrichstraße war während des gestrigen Abends der Schauplatz eines Menschenknäuels am Hause des Herrn B. Eine Schrecken erregende Nachricht wurde ausposaunt, als sei ein Mann nebst Frau und Kind, sowie Kostgänger darin verborgen. Der Mann habe seine Frau, der Kostgänger das Kind und letzterer wiederum den Mann gemordet und lägen in diesem Hause nun theilweise im Flur und theilweise im Keller in Kisten und Betten, ja man hätte sogar das umbundene Haupt des Einen und die Knie, wie sie so da gelegen haben, sehr gut sehen können. Schrecklich, aber wahr?! Zündhölzchen und Fidibusse, unzählige! wurden angezündet, um durch die Thürfenstern die Leichen entdecken zu können, man blieb bei der fürchterlichen Mordthat. „Die Polizei muß öffnen" ging es von Mund zu Mund, „schöne Geschichten, der Kommissar geht so eben vorbei und bekümmert sich nicht darum". „Ha! mir graut!" Doch nicht so furchtbar war die Nachricht, als gegen 9 Uhr dann mitgetheilt wurde, daß es zwar leblose Geschöpfe, aber — Gypsfiguren — sein, welche dieser Tage zum Verkauf kommen würden. Herrn Auktions-Kommissar B. wird sicherlich selten eine bessere Reklame zu Theil geworden sein.

* — 9. Okt. Heute Mittag stürzte von dem aufgerichteten Hause an der Bahnhofstraße (Ecke der Kampstraße) ein Zimmermann so unglücklich herunter, daß der Tod auf der Stelle folgte. Beim Heraufziehen der schweren Balken soll eine Kette des Flaschenzuges gerissen sein.

* — 9. Okt. Seit heute Morgen ist ein Anstreicher damit beschäftigt, sämmtliche Bergisch-Märkische, Cöln-Mindener und Staats-Telegraphenstangen mit laufenden Nummern zu versehen.

— 7. Okt. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, demnächst auch mit der Einziehung der Fünfsilbergroschenstücke, (Einsechstel-Thalerstücke) vorzugehen, nachdem die öffentlichen Kassen schon früher die Anweisung erhalten haben, die bei ihnen eingehende älteren Jahrgänge dieser Münzstücke nicht wieder auszugeben. Ein Gleiches gilt auch von den Eintrittel-Thaler-(Zehngroschen-) und den Zweithaler-Stücken, welche alsbald eingezogen werden sollen.

— 5. Okt. Oberschaffner wird nach einer durch die Zeitungen laufenden Mittheilung bei den Königl. preuß. Staatsbahnen vom 1. Januar 1877 ab der Titel der Beamten sein, welche bisher Zugführer genannt wurden. Mit der Aenderung des Titels ist zugleich die Aufgabe verknüpft, daß die Oberschaffner die ihnen untergebenen Schaffner bei der Koupirung des Billets 2c. zu unterstützen haben. Diese Einrichtung hat sich bei den süddeutschen Bahnen auf das Beste bewährt. Der Titel Zugführer erschien übrigens an maßgebender Stelle wohl auch insofern als unzutreffend, da doch offenbar der Lokomotivführer derjenige ist, der den Zug führt.

** **Schalke,** 8. Okt. Die schönen Herbsttage bieten hierselbst dem Auge ein seltenes Naturereigniß. Bei Herrn G. Buschmann steht ein Kastanienbaum in schönster Blüthe.

Wattenscheid, 6. Okt. Die „W. Ztg." schreibt: Unser Stadtverordneten-Kollegium ist jetzt also vollzählig und steht der Einführung desselben nach Verlauf der 10tägigen Rekursfrist nichts mehr im Wege. Von den 24 Mitgliedern des neuen Kollegiums gehören 11 der katholischen, 11 der evangelischen und 2 der israelitischen Konfession an, wodurch dem konfessionellen Bekenntniß der Einwohnerschaft in fast richtigem Verhältniß Rechnung getragen ist.

Barop, 6. Okt. Gestern wurde auf einem Waldwege in der Nähe vom Schnee eine ihres Weges gehende Frau von einem Strolche angehalten, der sie unter Vorhaltung eines Revolvers zwang, ihre ganze Baarschaft herauszugeben. Bis jetzt hat man noch keine Spur von dem Thäter entdeckt.

Ruhrort, 4. Okt. Der hiesige Deutsche Verein hielt gestern Abend die monatliche Generalversammlung ab. Herr Oberlehrer Kottenhahn theilte der „Ess. Ztg." zu Folge den Versammelten mit, daß sich nunmehr auch die sogenannte national-konservative Partei, zur Wiederwahl der 3 Abgeordneten entschlossen habe. Dann wurde beschlossen, für jede 6 Bezirke, in die Ruhrort eingetheilt ist, ein besonderes Agitationskomitee zu bilden.

Beeck bei Ruhrort, 6. Okt. Gestern Mittag wollte eine junge Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, auf der Straße hierselbst aus Scherz einen sog. Brautwagen anhalten, wie dies häufig zu geschehen pflegt. Sie wurde hierbei von dem Zugpferde umgeworfen und erlitt, obgleich sie nicht von dem Fuhrwerk überfahren wurde, derartige innere Verletzungen, daß sie nach zehn Stunden verstarb.

Dülken, 2. Okt. Der „W. Merk." schreibt: „Gestern fand hierselbst eine glänzende Katholikenversammlung statt. Herr Dr. Perger sprach über die Schulfrage, Herr Endepohls erläuterte das Programm der Zentrumspartei, Herr Dr. Laakmann schilderte die Aufgabe der Katholiken in der jetzigen Zeit, Herr Fuchs aus Köln charakterisirte den National-Liberalismus. Während der letzte Redner sprach, löste Herr Bürgermeister Wachten die Versammlung auf.

Essen, 7. Okt. Heute Vormittag sind die Herren Berghauptmann Prinz v. Schönaich-Carolath, Oberbergrath Runge aus Dortmund und der Herr Geh. Oberbergrath v. Rynsch aus Berlin hier eingetroffen. Dieselben besichtigten in Begleitung der Herren Bergräthe Schrader und Jung die hier durch den Bergbau verursachten Häuserbeschädigungen. (Ess. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Amerika. (Einwanderung.) Aus dem Berichte der Ministers des Innern in den Verein. Staaten ergiebt es sich, daß die Einwanderung sehr nachgelassen hat. Es lohnt sich wohl der Mühe, die Gründe dafür aufzusuchen. Seiner Zeit waren es ideale Ursachen, die die Einwanderung nach Amerika beförderten: der in der Heimath ausgeübte Religionsdruck, z. B. bei den Puritanern; politische Verfolgungen z. B. 1848. Diese Veranlassungen zur Auswanderung sind jetzt fast fortgefallen. Es sind heutzutage materielle Ursachen, welche die Auswanderung befördern. Meist waren es Landleute, Dienstboten, Arbeiter, welche — aus Deutschland und Irland zumeist — in den Verein. Staaten einwanderten. So lange nun dort dem einwandernden Landmann noch an der Ostküste Millionen von Akres geboten werden konnten, war die Ansiedelung leicht und lohnend. Heutzutage aber beginnt nach der Seefahrt in die neue Welt eine Landwanderung in derselben nach dem Westen, die oft langdauernder, beschwerlicher und gefährlicher ist, als das Hinüberkommen aus der alten Welt; durch die Wanderung nach dem Westen wird das drei- und vierfache Betriebskapital für die Ansiedlung erfordert Die Handwerker und Industriearbeiter werden durch Arbeitslosigkeit und Sinken der Löhne förmlich zu ihrem europäischen Vaterlande zurückgescheucht. Hoffentlich macht die starke Rückwanderung auf die Deutschen in der alten Heimath einen starken Eindruck, so daß sie von der Auswanderung zurückgehalten werden. —

— **Wie viele stehen außerhalb der römisch-katholischen Kirche.** „Es ist jeder menschlichen Kreatur zur ewigen Seligkeit nothwendig, dem römischen Papst unterworfen zu sein." Das ist römisch-katholische Glaubenslehre seit dem 18. Juli 1870. Wer's nicht glaubt, ist eben so verflucht, wie alle dem Papste nicht unterworfenen Menschenkinder. Wie viel das wohl ungefähr sein könnten? Nun, Dr. Hurst, ein Engländer zählt die Menschen nach ihrem religiösen Bekenntnisse also: 200,339,000 römische (davon 50,931,083 in der neuen Welt), 78,390,000 griechische, 131,007,449 protestantische Christen, 200,000,000 Mohamedaner, 7,000,000 Juden, 350,000,000 Buddhisten, 170,000,000 Bramanen, 80,000,000 Konfuzianer und 174,000,000 Bekenner anderer Religionssysteme. Von den zirka 1400 Millionen Menschen kommt auf den unfehlbaren Papst nur ein Siebentel, ja sogar unter Abrechnung der Altkatholiken und derer, die von Rom nichts wissen wollen, nur ein Neuntel, die anderen acht Neuntel sind alle verflucht.

Haus- und Landwirthschaft.

Den vielen, zur Aufbewahrung der Eier empfohlenen Mittel reihen wir Folgendes an. Man löse 1/3 Bienenwachs in 2/3 warmen Olivenöl auf und bestreiche mit der Fingerspitze das ganze Ei vollständig damit. Die Eierschale absorbirt allmälig das Oel und ihre Poren werden mit Wachs angefüllt und auf diese Weise hermetisch verschlossen. Es wird versichert, daß selbst nach 3 Jahren so präservirte Eier noch wohlschmeckend sind, wenn solche nicht an einem zu warmen Orte aufbewahrt werden.

Literatur.

Ein neuer Kalender. Die „Kölnische Zeitung" schreibt in ihrer Nummer 276 vom 4. Oktober d. J. Erstes Blatt: „Der „Kalender des Deutschen Vereins für die Rheinprovinz", der, fünf reich illustrirte Doppelbogen stark, in einer Auflage von 40,000 Exemplaren bei P. Neußer in Bonn erschienen ist, zeichnet sich nicht nur durch seinen echt deutschen reichstreuen Geist, sondern auch durch einzelne seiner Beiträge vortheilhaft aus. Namentlich hervorzuheben ist Wilhelm Fischer's Geschichte „Der Thierquäler", die den Gegenstand auf's sorgfältigste von allen Seiten in Betracht zieht und das Nützliche anmuthig mit dem Angenehmen zu verbinden weiß: ferner die landwirthschaftlichen Belehrungen von dem allbeliebten „alten Fuhrmann" in Grevenbroich (Zuccalmaglio), der Lebensabriß Karl Simrock's von Professor Menzel 2c. Möge dieser Jahrgang den wohlverdienten Erfolg haben und sich durch zahlreiche Nachkommen in Rheinland und Westfalen, ja, im ganzen Reiche fest einbürgern. Gute Volksbücher sind starke Wehr und Waffen."

70

Der Sohn des Enthaupteten.

Roman in drei Bänden von Jules Boulabert. Aus dem Französischen.

„Ist der Falke nicht unter dem Kommando Ihres Sohnes nach Brest abgesegelt?"

„Ja, das ist wahr."

„Soll ich Ihnen sagen zu welchem Zwecke?"

„Das kannst Du nicht wissen."

„Wir wollen sehen. Josepha kam in zarter Jugend in das Haus eines reichen Kaufmanns in Brest, der ihn erziehen ließ und lieb gewann. Ist das wahr?"

„Ja, doch sag' endlich, wo das hinaus soll?"

„Herr Dar hatte zwei Neffen, die er nicht ohne Grund haßte und zu enterben gedachte. Er war ein schlauer Alter, doch glaubte er sich auf die Notare nicht verlassen zu können. Er setzte Josepha zum Erben ein, und verfaßte zwei Testamente, die er verschiedenen Personen anvertraute, damit doch eines zur Geltung käme, falls das andere unterschlagen werde. Das eine war ganz in der üblichen Form verfaßt und trug die Ueberschrift:

„Dies ist mein Testament."

Leider übergab er dieses einem gewissen Jeanlot, einem langjährigen Geschäftsdiener von ihm, der aber ein versteckter Bösewicht der ärgsten Gattung war.

„Du sprichst sehr ungenirt über Anderer Schlechtigkeit."

Kardel fuhr fort:

„Jeanlot vernichtete zwar das Testament nicht, aus ihm wohlbewußten Gründen, aber er unterschlug es und theilte das Vermögen des alten Herrn Dar mit seinen beiden Neffen zu drei Theilen."

„Wo blieb das zweite Testament?"

„Es war in den Händen eines rechtschaffenen Mannes, des Vaters vom kleinen Joseph. Doch beeilte er sich nicht, es zu produziren, weil es in Form eines Briefes an Josepha war, und die Ueberschrift trug:

„An Herrn Josepha. Eigenhändig."

Der Brief war und ist noch in eine alte rothe Brieftasche geschlossen."

„Alles wahr, doch wie hast Du das erfahren?"

„Ich lasse alle Einzelheiten weg, denn wir haben keine Zeit zu müssigem Plaudern. Erfahren Sie nur noch, daß Ihre Leute die Brieftasche nicht finden werden, die sie zu suchen ausgegangen sind."

„Warum nicht?"

„Weil sie ein Anderer bereits geraubt hat."

„Wer denn?"

„Jeanlot."

„Dann ist Alles verloren!"

„Noch nicht, denn ich bin auch noch da."

„Was soll das helfen?"

„Ich kann Euch zu dem ersten Testament verhelfen, welches in sofern werthvoller ist, als es eine gesetzmäßige Form hat."

„Das kannst Du?"

„Das Testament und Blanche de Valscel ausliefern, jedoch nur unter zwei Bedingungen — die Freiheit und sechsmalhunderttausend Franks."

Wie hoch beläuft sich die Erbschaft?"

„Auf mehr als sechs Millionen."

„Du sollst haben, was Du verlangst — doch erkläre Dich, was Du thun willst."

„Ich muß erst darüber nachdenken, denn bei so gewandten Gegnern heißt es vorsichtig handeln.

Die Sonne ging so eben auf, Bertha machte darauf aufmerksam und rief:

„Mein Gott, ich sollte schon längst auf dem Wege zum Schlosse sein!"

„Theures Kind, Dir verdanke ich mein Leben! Doch weshalb bist Du zu uns gekommen?"

Bertha beugte sich zum Ohr ihres Vaters hinab und erzählte ihm, was sie erlebt hatte. Pierrebuff antwortete ebenso leise und sie eilte, ihre Aufgabe in der gräflichen Familie wieder aufzunehmen.

Kardel sah ihr nach und dachte:

„Du thust mir leid, armer Graf, wenn Du die Thorheit begehst, Dich in diesen weiblichen Satan zu verlieben. Ei was, ich will nichts mehr mit Dir zu thun haben, ich nehme das Geld, mache mich los und damit Punktum."

Das Boot, das Bertha zum Ufer übersetzte, begegnete einem andern, das es sehr eilig zu haben schien. Bertha sprach die Ruderer an:

„Wollt ihr zu meinem Vater?"

„Ja, wir haben einen Brief von Brest."

„Wahrscheinlich von meinem Bruder!" dachte sie. „Er ist wenigstens glücklich und Derjenigen nahe, die er liebt."

Die Matrosen klopften bald an die Thür des Kapitäns. Julie öffnete und führte sie in das Zimmer.

„Ein Brief an Euch, Kapitän."

„Gib her, alter Freund."

„Er muß sehr dringend sein, weil er uns auf die Seele gebunden wurde."

„Julie, gieb den Männern einen Trunk."

Der Brief enthielt Folgendes:

Brest, den 14. August 1846.

„Kapitän:

„Le Nantais und ich wir schreiben Euch im Namen der ganzen Mannschaft, denn leider haben wir Euch sehr traurige Nachrichten mitzutheilen.

„Wir haben Schiffbruch gelitten, der Falke ist nicht mehr! Die ganze Mannschaft und Fräulein Johanna sind gerettet, und auf einem englischen Schiffe in Brest gelandet.

„Von Herrn Jean und Fräulein Eva haben wir noch keine Nachricht. Das große Boot kann kaum mehr als zehn Menschen fassen, wir waren unserer eilf mit Ihrer Tochter. Herr Jean bestieg, der letzte auf dem Schiffe, mit der Passagierin das kleine Boot.

„Auch von der rothen Brieftasche haben wir keine Spur auffinden können. Ich weiß noch nicht, wie ich es anfangen soll, doch ginge ich gern dem Jeanlot und den jungen Herrn Dar zu Leibe. Wir erwarten hier Ihre Befehle.

„Die ganze Mannschaft drückt Euch ihr Bedauern aus und läßt Alle grüßen, die in Eurer Nähe sind.

Eure ergebenen Matrosen: Der kleine Joseph, Le Nantais

(Fortsetzung folgt.)

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 10 Uhr verschied nach kurzem schweren Leiden unser geliebter Gatte, Vater und Schwiegervater im Alter von 65 Jahren der Kötter

W. Balke.

Freunden und Bekannten diese Traueranzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Das Kompagnie-Bureau befindet sich von Montag den 9. ds. Mts. ab in dem Hause des Herrn **Martel** in Gelsenkirchen am Kaiserplatz (am Krieger-Denkmal).

Königliche 6. Bezirks-Kompagnie.
Büttgen, Bezfeldwebel.

Seitens der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in Arnsberg ist verfügt, daß den Personen, welche vertretungsweise Stellen von Postunterbeamten wahrnehmen, ein höherer Vergütungssatz als 2 Mark für den Tag nicht gewährt werden soll.

Bei dem unterzeichneten Postamte sind gegenwärtig zwei Stellen für Unterbeamte nicht besetzt.

Personen, welche diese Stellen zeitweise übernehmen und sich mit der Vergütung von 2 Mark für den Tag begnügen wollen, auch Zeugnisse über ihren bisherigen Lebenswandel beibringen können, werden ersucht, sich schleunigst bei dem unterzeichneten Postamt zu melden.

Gelsenkirchen, den 7. Oktbr. 1876.

Kaiserl. Postamt
Knopf.

Gartenland-Verpachtung.

Donnerstag den 12. Okt. c., Nachmittags 3½ Uhr, werde ich die in diesem Jahre pachtlos werdenden Strunk'schen und Dörmann'schen Gartenländereien, am katholischen Begräbnißplatze belegen, an Ort und Stelle zur fernerweiten Verpachtung aussetzen; ebendaselbst mehrere Morgen Ackerland in kleinen Parzellen verpachten.

1443 **W. Behmer.**

Freitag den 13. ds. Mts., Nachmittags 3½ Uhr, werde ich das Gartenland „Mühlenkamp" und „Hammkamp" bei Haus Leythe an Ort und Stelle zur fernerweiten Verpachtung bringen.

1444 **W. Behmer.**

Mobilar-Verkauf.

Mittwoch den 11. ds. Mts., Morgens 9½ Uhr anfangend, werde ich an der Behausung der Mittwe **Bredenbröcker,** Breitestraße, neben Hotel Feller, verschiedene Mobilien, als:

2 Sopha's, 6 Tische, 3 Bettstellen, 2 Dutzend Binsenstühle, 2 Oefen, 4 Kommoden, 3 Mantelstöcke, mehrere Bilder und Spiegel ꝛc.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Gelsenkirchen, 6. Okt. 1879.

F. Lürenbaum,
1439 Auktions-Kommissar.

Freitag den 13. Oktbr. c., Nachmittags 3 Uhr, sollen im Pfandlokale zu Gelsenkirchen,

Theken und Reale, 4 Pferde, 3 Kühe, Wagen und Karren, 2 Gigs, 3 Bierpumpen, 2 Nähmaschinen, 2 Geldschränke, Weine und Liqueure, Pretiosen und Hausgeräthe,

sowie ferner an Ort und Stelle bei Gelsenkirchen

1 Lokomobile, 1 große Parthie Bretter, Bohlen und Feldfrüchte, gerichtlich gegen Baarzahlung verkauft werden.

Bochum, 6. Okt. 1876.

Vogel,
gerichtl. Auktions-Kommissar.

Kölner Dombau-Loose

sind **à 3 Mark** zu haben bei

Nathan Wolf,
943 Gesenk., Bahnhofstr. 694.

Rückersatz der Nervenkraft

für Männer in allen

Schwächezuständen!

mögen dieselben durch Krankheit, Alter oder jugendliche Verirrungen entstanden sein.

Das berühmte Original-Meisterwerk „Der Jugendspiegel", das von der einzigen jetzt lebenden Autorität auf diesem Gebiete verfaßt ist und durch zahlreiche anatomische Abbildungen erläutert wir, ist für 2 Mark von **W. Bernhardi** in Blasewitz b. Dresden discret in Kouvert zu beziehen. Der Betrag kann in Briefmarken eingeschickt werden.

N. Wolff

Gelsenkirchen,
Bahnhofstr. 694.

Anfertigung
von
Herren-Anzügen
nach Maaß,
sowie
Magazin
fertiger
Herren- und Knaben-Garderoben.

Große reichhaltige Auswahl in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen.

Für Maaßarbeit speziell:
Grosses Lager
in gediegenen, modernen und krimpffreien Stoffen. 346

N. Wolff

Gelsenkirchen,
Bahnhofstr. 694.

Die Liqueurfabrik
von
W. Stegmann

Gelsenkirchen, Bahnhofstr., empfiehlt

Anisette,	
Pfeffermünz,	
Kümmel,	**per Ltr. 5½ Sgr. u. höher.**
Wermuth,	
Wachholder,	
Klaren mit Rum,	
Magenbitter,	
Hamburger Tropfen,	
Alter Schwede,	
Boonekamp,	**per Ltr. 12 Sgr.**
Crambambuli,	
sowie sämmtliche Doppel-Liqueure in feiner Qualität,	

909

Anzeige.

Von heute ab nimmt Herr

W. Zimmermann in Eickel

Bestellungen für mich entgegen.

P. Engelen,
71 Dachdeckermeister.

Empfehlung.

Damen- und **Kinderkleider** für Knaben und Mädchen, sowie alle **Näh-** und **Maschinen-Arbeiten** werden schnell und billig nach den neuesten Moden hergestellt.

Frau **Rahn,**
Gelsenkirchen, Friedrichstr. 125

Eine Wohnung von 5 bis 6 Räumen, die auf Wunsch auch getrennt werden kann, mit Keller, Bodenraum und Wasserleitung, ist in meinem Hause, Bahnhofstr. 686, per 1. November a. c. zu vermiethen.

Anton Schnapp, Gelsenk.

Eine fast neue **Nähmaschine** (Grove-Baker-System) für Schneider steht zu verkaufen.

1411 **A. Soest,**
Gelsenk., Kreuzstr. 361.

Entree frei. Tanzen frei.

Entree frei. Tanzen frei.

„Zur Germania."

Jeden Sonntag:

Großes Tanzvergnügen.

Anfang Nachm. 4 Uhr. Bis Schluß wird Bier verabreicht.

Entree frei. Tanzen frei.

Entree frei. Tanzen frei.

Deutscher Bezirksverein
Heßler III.

Samstag den 14. Sept. cr., Abends 8 Uhr:

General-Versammlung.

Wegen wichtiger Vereinsangelegenheiten wird um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Deutscher Verein
Bezirks-Verein II, Schalke.

Die Mitglieder werden zu einer Versammlung am Mittwoch den 11. d. M., Abends ½9 Uhr, im Schürmann'schen Saale, behufs Besprechung der bevorstehenden Wahlen eingeladen.

Der Vorstand.

Deutscher Verein.
Bezirks-Verein Bulmke.

Dienstag 10. Okt., Abends 8 Uhr:

Versammlung
im Lokale des Herrn Gerresheim.

Tagesordnung:
Beantwortung der früher gestellten Fragen.

Der Vorstand.

Gesangverein
„Liederkranz."

Dienstag 10/10 76, Abends 8½ Uhr:

Versammlung.

Der Vorstand.

Einladung.

In Folge einer vom Vorstand des Maler- und Anstreicher-Verbandes in Köln erhaltenen Zuschrift, betreffend die Theilnahme an dem am 26., 27., 28. Oktober cr. im großen Gürzenich-Saale zu Köln abzuhaltenden

3. deutschen Malertage

werden sämmtliche Maler- und Anstreichermeister von Schalke und Gelsenkirchen, ob solche dem Verbande angehören oder nicht, zu einer Besprechung auf **Donnerstag den 12. Oktober,** Abends 8 Uhr, beim Wirth Herrn **Hannes** (alten Kirchhof), Gelsenkirchen, eingeladen,

Der Vorstand
des Maler- u. Anstreicherverbandes.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Mittwoch den 11. ds. Mts.,

Versammlung z. Nähen.

Die unterzeichneten Rechtsanwälte und Notare des hiesigen Königl. Kreisgerichts haben sich gegenseitig verbindlich gemacht, an den Sonntagen ihre Büreaux geschlossen zu halten, und ersuchen deshalb ergebenst, sie an Sonntagen mit geschäftlichen Besuchen zu verschonen.

Bochum, den 3. Okt. 1876.

E. Cremer I, Cremer II, Duisberg, Eickenbusch, Köchling, Köller, Marckhoff, Meusing, Schiebler, Schlüter, Dr. Schulz, Sutro, Weyland. 1434

Feinste Himbeerlimonade

bei

910 **W. Stegmann.**

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken werden äußerst billig abgegeben, sowie alte Eisenbahnschwellen sind von Montag ab bei mir zu haben.

Simon Rubens,
1438 Gelsenkirchen.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen

zum 1. Nov. gesucht. Näh. in der Exped. des Reichsfr. 1448

Die Rede

des Herrn Abgeordneten

Dr. LOEWE,

gehalten am Samstag den 7. Oktober vor seinen Urwählern in Gelsenkirchen in der Flora, haben wir stenografisch aufnehmen lassen, werden solche im allgemeinen Interesse vom nächsten Donnerstag ab als Brochüre herausgeben und halten uns eines weitverbreiteten Absatzes versichert.

Der Preis des Heftchens beträgt **nur** 10 Rpf.

Bei Bezug von 10 Stück zusammen geben wir 2, bei 25=5, bei 50=10 Stück gratis hinzu.

Gegen Einsendung von 13 Rpf. versenden wir unter Kreuzband pr. Post.

Verlag des Reichsfrd.

Steigerrohre.

48 Lachter Steigerrohre gesucht von beliebiger Länge, Diameter 18 bis 20 Zoll; 24 Lachter mit einer Wandstärke von 1¾ Zoll; 24 Lachter mit einer Wandstärke von 1½ Zoll.

Die Verdichtungsflächen müssen gut erhalten sein und die Rohre einen Druck von 40 Atmosphären abhalten können.

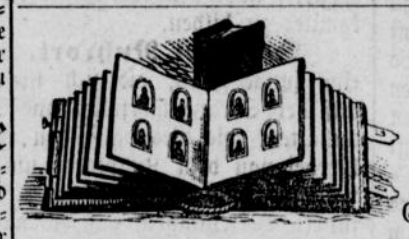
Offerten erbeten an die Verwaltung der Zeche **Caroline** bei **Holzwickede.**



Cigarren

fein von Geschmack und weißem Brande im Preise von 15 bis 150 Mark pr. Mille empfiehlt

911 **W. Stegmann,** Gelsenkirchen, Bahnhofstraße.



Photographische Anstalt
von
Hubert Duesberg,
Gelsenkirchen, Marktstr. 101.

Empfehle mich zur Anfertigung in **Photographien** jeder Art. Mache noch besonders aufmerksam auf die Herstellung von **Copien,** sowie **Vergrößerungen** nach alten Photographien bis zu **Lebensgröße;** Photographien auf **Porzellan,** (als: vollständige **Service, Vasen,** einzelne **Tassen, Teller, Deckel-Gläser, Pfeifenköpfe** ꝛc.) und die sehr beliebten **Gelatinbilder.** Für künstlerische Ausführung wird garantirt. Aufnahme täglich bei **jeder Witterung** von **Morgens 8 bis Abends 6 Uhr.**

Michels Söhne,

1039 Schalke, Friedrichstraße 298.

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein per Ltr. 5 Sgr.
" " alter " " 6 "
Alter Münsterländer Korn per Ltr. 7½—10 "

Faßweise billiger, empfiehlt

W. Stegmann,
894 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße, in der Nähe der Post.



Möbel-Handlung
von
Alb. Lange,

Gelsenkirchen, Friedrichstraße 118,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

tannen, kirschbaum, eschen und mahagonie

Möbeln

zu den billigsten und reellsten Preisen. 585

Michels Söhne,

1040 Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 148½ 13.

Alter Korn 65 Pfg. per Liter.

Nordhäuser Kornbranntwein,

à 50 Pf. per Liter,

in Gebinden billiger.

Gelsenkirchen. **Michels Söhne.**

Damen-Visitenkarten, Adresskarten, Menu's etc. etc.,

in den neuesten und geschmackvollsten Dessins, liefert

die Buchdruckerei von
F. Dienst.

Rebling & Comp.,
Essen.

Sorten, Noten, Coupons.

den 9. Oktober 1876.

	Geber.	Nehmer.
20-Francs Stücke		16,25
5 " "		4,—
Sovereigns	20,40	20,30
Dukaten		9,50
holl. fl. 10 Stücke	1690,	16,85
Imperia's		16,62
Franz. Noten Francs 100		80,90
Englische Noten Lst. 1.		20,35
Holländ. Noten Lfl. 100		167,50

Coupons in Berlin zahlbar mit ⅓% Verlust.
Coupons in Cöln zahlbar mit ¼% Verlust.
Coupons in Frankfurt a. M. zahlbar mit ⅓% Verlust.

Domicil Provision Minimum 50 Pfg.

An- und Verkauf sämmtlicher Actien, Staatspapiere u. s. w.

Berliner Börse

vom 7. Oktober 1876.

Wechsel.

Amsterdam . .	100 Fl.	8 T.	169,15bz.
do.	100 Fl.	2 M.	168,35bz.
London	1 L. Sterl.	8 T.	20,425bz.
do.	1 L. Sterl.	3 M.	20,35bz.
Paris	100 Fr.	8 T.	81,15bz
Belg. Bankpl.	100 Fr.	8 T.	2½ 81,05bz.
do. do.	100 Fr.	2 M.	3 80,65bz
Wien, öst. W.	100 Fl.	8 T.	4½ 165,15 bz.
do. do.	100 Fl.	2 M.	4½ 164,25 bz
München, s. W.	100 Fl.	2 M.	
Augsb., s. W.	100 Fl.	2 M.	
Petersburg . .	100 S. R.	3 M.	6 264,50 bz.
do.	100 S. R.	3 M.	6 260,50 bz
Warschau . . .	100 S. R.	8 T.	6 265,80 bz.

Bankdiskonto: Berlin f. Wechs. 4%, f. Lombard 5%, Bremen 5% Frankf. a. M. 4%, Hamburg 5¾%

Geldsorten und Banknoten.

Oester. Bankn. p. 100 Fl.	165,60 bz
do. Slbguld. p. 100 Fl.	168,00B
do. Viertgld. p. 100 Fl.	—,—
Russ. Bankn. p. 100 Rbl.	266,50bz
Consolidirte Anleihe	104,70bz
4% Staats-Auleihe	96,75bz
3½% Staatsschuldsch.	93,90bz
Oester. Papier-Rente	53,70bz
do. Silber-Rente	56,25bz G
Berg.-Märk. B.	81,00bz B
Aachen-Mastricht	20,90eb B
Köln-Mindener	104,20bzB
do. Lit. B.	102,80bzG
Hannover-Altenb.	13,50bz
Münster-Hammer	—,—
Rheinische	——*)
do. Lit. B. (gar.)	92,00G
Rhein-Nahe	9,75bz G

*) abg. 114,90bz à 40% 110,80bz

Fahrplan

der Köln-Mindener Eisenbahn.

Vom 15. Mai ab.

Von Gelsenkirchen nach:

Altenessen 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 Mitt. 2,24 N. 5,19 6,51* 8,34 9,21 Ab.
Berlin 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Bremen 11,22* 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† A.
Bottrop 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Cöln 5,47† Mg. 6,51 8,34 Ab.
Deutz 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 N.
Dortmund 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 9,8 N. 1,41 Nachts.
Duisburg 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 N. 2,24 5,19 Nachm. 8,34 Ab.
Düsseldorf 5,47† 6,54 8,50 Mg. 11,41 N. 2,24 5,19 Nachm. 6,51 † 8,34 Ab.
Gießen 8,50 Mg. 2,24 Nachm.
Hamburg 11,22* Mg. 12 M. 10,11† Ab.
Hannover 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Leipzig 8,58 11,42 Mg. 1,41 Nachts.
Minden 8,58 11,42 Mg. 4,22 Nachm. 1,41 Nachts.
Münster 6,24 11,22* Mg. 12 M. 4,22 Nachm. 9,8 10,11† Ab.
Oberhausen 5,47† 6,54 8,50 11,41 Mg. 2,24 5,19 Nachm. 6,51* 8,34 Ab.
Osnabrück 6,24 11,22* Morg. 12 Mitt. 4,22 Nachm. 10,11† Ab.
Siegen 8,50 2,24 Nachm.
Wanne 6,24 11,22* 11,42 Mg. 12 Mitt. 4,22 N. 9,8 10,11† Ab. 1,41 N.
Braunschweig 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.
Dresden 8,58 11,42 Vorm. 1,41 Nachts.

† Courierzug. * Schnellzug.

Fruchtpreis.

Neuß, 7. Oktober.

		M.	Pf.
Weizen	1. Qualität	23	80
à 100 Kilo	2. "	21	80
	3. "	—	—
Landroggen	1. "	17	40
à 100 Kilo	2. "	16	40
Gerste	Winter-	—	—
à 100 Kilo	Sommer-	—	—
Hafer à 100 Kilo		16	80
Buchweizen	1. Qualität	—	—
à 100 Kilo	2. "	—	—
Rübsen (Aveel) à 100 Kilo		33	20
Raps		34	70
Kartoffeln		5	40
Heu à 100 Kilo		4	50
Roggenstroh à 100 Kilo		7	50
Rüböl pr. 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.		79	—
Rüböl pr. 100 Kilo faßweise		81	—
Preßkuchen pr. 1000 Kilo		168	—
Gereinigtes Oel pr. 100 Kilo		81	—
Branntwein pr. 100 Liter zu 50 pCt. (ohne Maklergeld)		69	—
Weizen-Vorschuß à 100 Kilo		30	—
Kleien 50 Kilo		8	—